

## Rez. Sammelrezension Waterloo 1815

SIMMS, Brendan, *Der längste Nachmittag. 400 Deutsche, Napoleon und die Entscheidung von Waterloo*, München 2014, 191 S.

WILLMS, Johannes, *Waterloo. Napoleons letzte Schlacht*, München 2015, 288 S.

PRICE, Munro: *Napoleon. Der Untergang*, München 2015, 463 S.

Zum 200-jährigen Gedenktage der Schlacht von Waterloo erscheinen derzeit zahlreiche Bücher, die diese Schlacht und NAPOLEONS Abstieg zwischen 1812 und 1815 bzw. seine letzten „100 Tage“ zum Thema machen. Drei sehr unterschiedliche Bücher sind dazu erschienen, die aufgrund ihrer Anlage, gemeinsam besprochen werden sollen. Zum einen *Der längste Nachmittag. 400 Deutsche, Napoleon und die Entscheidung von Waterloo* des Cambridger Historikers Brendan SIMMS, Johannes WILLMS *Waterloo. Napoleons letzte Schlacht* und MUNRO PRICE *Napoleon. Der Untergang*. Schon die Titel verweisen auf das unterschiedliche Herangehen der Autoren an die Thematik, so rückt SIMMS die Schlacht in den Mittelpunkt des Geschehens, während WILLMS diese lediglich am Rande behandelt. PRICE wiederum konzentriert sich auf eine ausgewogene Darstellung von Feldzügen, politischen Verhandlungen und der Persönlichkeit NAPOLEONS.

Zunächst aber zum Buch von BRENDAN SIMMS. Der Autor entscheidet sich dafür, einen der beiden zentralen Orte, die den Ausgang der Schlacht bestimmt haben, herauszugreifen und genauer zu untersuchen. Es waren vor allem die Truppen der *King's German Legion*, die den Hof *La Haye Sainte*, der dem alliierten Zentrum vorgelagert war und so als „Wellenbrecher“ fungierte, so lange verteidigten, daß es den französischen Truppen nicht gelang, durch das eher schwach besetzte Zentrum der alliierten Truppen durchzustößen und so die Schlacht zugunsten Napoleons zu entscheiden. SIMMS erzählt die Geschichte der Schlacht in mitreißendem Ton und Gefühl für seine Protagonisten anhand von Erinnerungen, Briefen und anderer Archivalien. Dabei stehen nicht nur die Offiziere im Vordergrund, sondern auch einfache Soldaten. Auch auf die *King's German Legion* beschränkt sich SIMMS nicht, vielmehr stellt er sich die im Laufe der Schlacht im Gut versammelnden Einheiten dar. Als gut überlegt erweist sich das Vorgehen, kaum genaue Zeitangaben zu machen, um so die sich teils widersprechenden

Quellen zu harmonisieren und mehr auf den Verlauf der sich entwickelnden Schlacht als auf präzise Zeitpunkte einzugehen. Die wesentlichen unstrittigen Entscheidungen der Schlacht dienen dabei als chronologische Pfeiler. Der große Vorteil dieses Vorgehens ist es, daß SIMMS eine konsistente Darstellung präsentiert, die von unnötigen Angaben befreit, ein direktes „Eintauchen“ in die Schlacht ermöglicht.

Das Buch ist aber weit mehr als die Beschreibung der Schlacht von Waterloo, es ist vor allem keine militärwissenschaftliche Untersuchung, sondern bezieht die relevanten sozialgeschichtlichen Hintergründe der *King's German Legion* mit ein. Auch die Erinnerungskultur wird aus britischer und dennoch sehr differenzierter Sichtweise beschrieben. So wurde das Andenken an die aus ganz Deutschland stammenden Soldaten gerade in England sehr gepflegt. SIMMS abschließende Hinweise auf seine Quellengrundlage und sein methodisches Vorgehen zeigen vorbildlich auf, wie das Buch entstanden ist und machen seine Quellen und Urteile transparent.

An manchen Stellen seiner Darstellung läßt sich SIMMS allerdings von seinen Quellen mitreißen, wenn das Geschehen wie in einem historischen Roman dargestellt wird. Dies liest sich z.B. so: „Barings Augen füllten sich [nach der Schlacht] mit Tränen, überwältigt von widerstreitenden Gefühlen, von Ärger und Schmerz, von Trauer um seine toten und verstümmelten Kameraden und vielleicht von den Schuldgefühlen des Überlebenden“ (S. 114). An solchen Stellen verliert der sonst so glänzend formulierende SIMMS ein wenig die Distanz zu seinen Protagonisten und ist dabei parteiisch, wenn er beispielsweise schreibt: „Zu seinem Glück zielte der Franzose noch, als Frank ihm den Säbel durch Mund und Hals stach, so dass er sofort zu Boden ging“ (S. 98 oder S. 109/110). Auch an anderen Stellen verleiht er „den Franzosen“ keine Persönlichkeit, während die alliierten Soldaten detailreich geschildert werden. Die verwendeten Adjektive zeigen den gelassenen, geschickten, furchtlosen alliierten Soldaten, während „die“ Franzosen als gewalttätig, langsam oder wenig mutig beschrieben werden. Diese Eigenheiten des Textes schmälern aber dieses sehr lesenswerte und abwechslungsreich geschriebene Buch kaum. Wenn ein Buch so glänzend geschrieben ist, es neue Perspektiven auf die Schlacht eröffnet und so kompakt ist wie dieses, kann SIMMS rhetorische Frage: „Bedarf es wirklich noch eines weiteren Buches zu diesem Ereignis?“ (S. 151) nach der Lektüre des Bandes nur mit einem unbedingten Ja beantwortet werden.

Johannes WILLMS Buch *Waterloo* hat einen ganz anderen Charakter als das gerade besprochene, denn die Schlacht von Waterloo wird zwar im Buch behandelt, sie spielt aber keine son-

derlich wichtige Rolle. Vielmehr bietet das Buch eine Geschichte der „100 letzten Tage“ NAPOLEONS, während die Schlacht auf nur 40 Seiten von 250 Textseite dargestellt wird. Den übrigen Raum nimmt NAPOLEONS Handeln, Denken und Meinen ein. Insofern führt der gewählte Titel den Leser in die Irre, da NAPOLEONS letzte Schlacht eben nicht den Kern des Buches ausmacht. Vielmehr sind es die langen Verhandlungen des Wiener Kongresses, die Modalitäten des Aufenthaltes NAPOLEONS auf Elba, sein „Flug des Adlers“ und die Lage in Paris, die eingehend und detailliert beschrieben werden. Über dieses Deskriptive hinaus geht es allerdings kaum, es dominiert das Nacherzählen von Quellen und Handlungen NAPOLEONS wie seines Umfeldes.

Man merkt dem Buch an, daß es rasch geschrieben wurde. Zwar ist WILLMS ohne Zweifel ein sehr guter Kenner NAPOLEONS und der Französischen Revolution, wesentlich Neues erfährt man in diesem Buch aber nicht. Bisweilen finden sich platte Sätze, wie „hinterher ist man immer schlauer“ (S. 95), sprachlich problematische Stellen wie „galt es, zunächst die Einheiten zu ordnen, Waffen und Montur zu reinigen, die Pferde zu tränken und zu füttern, [Wasser] abzukochen und zu essen“ (S. 209), Charakterisierungen wie „einen uniformierten Zierbengel [gemeint ist der Prinz der Niederlande] ohne jede militärische Erfahrung“ (S. 125) sowie eine Tendenz, die Entscheidungen NAPOLEONS zu befürworten, wenn sie erfolgreich waren, aber sein Umfeld für Fehler verantwortlich zu machen. Insbesondere mit NEY und GROUCHY geht WILLMS hart ins Gericht (z.B. S. 114, S. 117): Denn der Sieg WELLINGTONS verdanke sich „einer ganzen Reihe von gravierenden Fehlern, die eine adäquate praktische Umsetzung von Napoleons makellosem Angriffsplan zunichte und damit seine ebenso schnelle wie vollständige Niederlage unvermeidbar machten“ (S. 140). WELLINGTON wird dabei als Politiker und nicht als Militär charakterisiert, der sich quasi auf das Schlachtfeld verirrt hat und nur durch Glück die Schlacht zu seinen Gunsten entscheiden kann, während NAPOLEON der „Schlachtengott“ ist, der durch die Umstände und sein unfähiges Personal in die Niederlage gezwungen wird.

Ebenso fehlen jegliche Ansätze der Neuen Militärgeschichte, stattdessen findet z.B. die Uniformenkunde Raum, wenn auf anderthalb Seiten eingehend die Farben der Uniformen und besondere Ausstattungsstücke wie Tigerfelle aufgezählt werden (S. 210). Das Buch beschränkt sich in der Beschreibung der Schlacht auf deskriptive Operationsgeschichte, die den Verlauf nicht nur nacherzählt, sondern es darüber hinaus besser weiß als die Protagonisten. Wenn GROUCHY die Nachrichten NAPOLEONS besser verstanden hätte, wenn NAPOLEON *La Haye Sainte* erobert hätte, dann wäre die Schlacht – so die Meinung des Autors – anders ausgegangen.

Diese Tendenz führt dazu, daß sich der Historiker bisweilen für den besseren Militär hält. Daß das Wetter einen wesentlichen Anteil an der Niederlage NAPOLEONS hatte, ist unbestritten, aber eine Schlacht entscheidet sich nicht in einer Aktion, sondern durch eine ganze Kette von Fehlern. Ein wenig Zurückhaltung bei der Beurteilung der Protagonisten, auf der Grundlage des Wissens, wie sich die Schlacht entwickelt hat, wäre wünschenswert gewesen.

Ein großes Manko ist es zudem, daß der mit 288 Seiten eher schmale Band über kein Literaturverzeichnis verfügt. Es ist ein mühsames Suchen in den Fußnoten, will man einer Angabe genauer folgen und sich über die Materialbasis in Kenntnis setzten. Anstelle der beigelegten – zugegebenermaßen dekorativen Reproduktion einer preußischen Karte des Schlachtfeldes –, wäre zumindest eine Auswahlbibliographie angezeigt gewesen.

Warum sollte man also dieses Buch lesen? Will man erfahren, was NAPOLEON in seinen „100 Tagen“ angetrieben hat, wie die französische Binnensicht auf NAPOLEON und die Schlacht von Waterloo war, wie NAPOLEONS Handeln unter den Alliierten eine vorübergehende Einigkeit erzielte, wer Schlachtenbeschreibungen und die Werke des Autors schätzt, dem sei dieses Buch empfohlen.

Daß man NAPOLEONS 100 letzte Tage auch extrem kurz und dennoch gehaltvoll beschreiben kann, beweist Munro PRICE in seinem Buch *Napoleon. Der Untergang* eindrucksvoll, so benötigt er doch lediglich 16 Seiten für NAPOLEONS Wiederkehr und endgültige Niederlage, weil er zuvor in einer soliden Analyse die Beweggründe NAPOLEONS, der Alliierten und die Handlungsmöglichkeiten der Protagonisten zwischen 1812 und 1815 ausgelotet hat. PRICE gelingt es auf nur 391 knappen Seiten, ein eindrucksvolles Bild NAPOLEONS vom Fiasko des Rußlandfeldzuges bis zur Schlacht von Waterloo zu zeichnen.

Vereinfacht führt PRICE NAPOLEONS Abstieg darauf zurück, daß NAPOLEON durch und durch Soldat, gepaart mit einer Spielernatur gewesen sei, denn die als Politiker ebenso nötigen Qualitäten eines überlegten Verhandlers, fehlten ihm völlig. Unter völliger Verkennung der eigenen Stärke bzw. Schwäche schlug NAPOLEON jedes halbwegs realistische Friedensangebot aus, um immer wieder vom endgültigen militärischen Sieg zu träumen. Der deutsche Untertitel *Der Untergang* ist unglücklich gewählt ist, erinnert er doch an den vor einigen Jahren erschienenen Film über HITLERS Ende im Führerbunker, das englische Original trifft es mit *Das Ende des Ruhms* doch genauer. Den Inhalt des Buches schmälert dieser unglückliche Untertitel aber nicht. Stattdessen zeigt PRICE eine stupende Quellenkenntnis, rückt bislang vernachlässigte bzw. kaum zur Kenntnis genommene Quellen wie die Stimmungsberichte aus den franzö-

sischen Departements oder Tagebücher wie das des Grafen CARL VON CLAM-MARTINIC ins Zentrum seiner Geschichtserzählung. Das nämlich ist die große Qualität des Buches, PRICE langweilt nicht mit Details, sondern führt den Leser kundig durch das Dickicht der langwierigen Verhandlungen und Kriegszüge der drei Jahre von 1812 bis 1815. Dies gelingt durch eine fließende Sprache, die den Leser in den Bann zieht, spannend beschreibt und auch die komplizierten Hintergründe anschaulich erläutert. Die Quellenzitate lockern den Text auf und untermauern die Thesen PRICES. Auch die Forschungsmeinung kommt nicht zu kurz, anderslautende Meinungen werden offen präsentiert und kritisch hinterfragt. Anekdoten und Geschichten beispielsweise zu BLÜCHER zeichnen die handelnden Personen lebensnah.

Ein doch bemerkenswerter Schnitzer ist allerdings, daß FRIEDRICH LUDWIG GRAF TRUCHSESS ZU WALDBURG stets als WALDBURG-TRUCHSESS angesprochen wird, was doch einigermaßen merkwürdig ist, aber vielleicht auf die Übersetzung zurückgeführt werden kann. Das ist aber auch der einzige grobe Fehler, der sich im Band findet. Ansonsten zeigt auch die Übersetzung stets hohe Qualität und erleichtert das Lesen.

Insgesamt ist das Buch als einführender Überblick über die Geschehnisse Europas zwischen 1812 und 1815 uneingeschränkt zu empfehlen, das Lesen bereitet große Freude, die systematische Darstellung von Friedensverhandlung, Kompromißfindung der Alliierten, französischen innenpolitischen Bedingungen und die Auswirkungen NAPOLEONS Charakter auf den Fortgang der Geschichte ist herausragend, so daß ein Griff zu diesem Buch in jedem Fall lohnt.

*Daniel Kuhn*